

Blickwinkel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **75 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

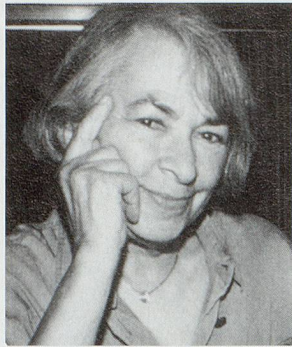
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katrin und der Samichlaus

Wenn der Weihnachtsmonat kam, fühlte sich Petra, alleinerziehende Mutter von zwei kleinen Mädchen, besonders verlassen, mutlos beinah. Da gab sie sich extragrosse Mühe, für die vierjährige Katrin und die zweijährige Vroni alles so perfekt zu machen, als wären sie eine «richtige» vollständige Familie. Ein bisschen heile Welt wollte sie für die beiden (und für sich selbst?) zaubern, ein wenig Spass, Heiterkeit und womöglich sogar Glück. Bereits hatte Katrin in der Spielgruppe ein Verschen für den Samichlaus erlernt, das sie ständig memorierte und das die kleine Vroni ihr nachplapperte. Und obwohl es der Mutter nicht sonderlich festtätiglich zumute war, bestellte sie für den 6. Dezember einen Berufs-Samichlaus, auf den sie in einem Zeitungs-Inserat gestossen war. Telefonisch besprach sie mit dem freundlich klingenden Mann das Nötige und bereitete die Kinder auf das Ereignis vor.

Voller Spannung, mit roten Pausbacken und einem kleinen Angstgefühl im Bauch, warteten die Kinder auf den heiligen Mann aus dem Wald. Es war fünf Uhr nachmittags, der Nebel schien direkt vor den Fenstern zu liegen, im Adventskranz brannte die erste Kerze, da klopfte es dreimal laut an die Tür, Mutter und Töchter wechselten Blicke: «Ist er das?» Die Mutter öffnete, und der Samichlaus erschien mit allen Attributen, die man sich nur wünschen kann, vom roten Mantel bis zum weissen Bart, mit Sack und Rute. Das Geschehen spulte sich nach Plan ab: Katrin sagte tapfer, aber leicht zitternd ihren Vers auf, Veronika staunte und verkroch sich halb hinter Mutters Rücken, doch dann empfingen die Kinder jubelnd ihre kleinen Geschenke. Der Samichlaus wandte sich zum Gehen. Die Mutter rief leise: «Halt, warte noch, Samichlaus», und dann noch leiser: «Ich will dich noch bezahlen!» Sie steckte ihm diskret das Geld zu und sagte dann laut für die Kinder bestimmt: «Adieu, lieber Samichlaus», und schloss die Tür hinter ihm.

Katrin hatte inzwischen ihre Lieblingspuppe vor sich aufgebaut und spielte die soeben abgelaufene Szene getreu nach. Ein Schokoladen-Weih-



Eleonore von Planta

nachtsmann gab die Rolle des Samichlaus ab, Katrin führte Regie. Am Schluss der Vorstellung stellte sie den Schokoladenmann an die Tür und rief ihm zu: «Halt, warte noch, Samichlaus, ich will dich noch bezahlen!» und machte eine Geste, die klar die Übergabe eines Geldscheins ausdrückte. Völlig unbefangen geschah das Ganze. Da stand die Mutter und wusste nicht, ob sie weinen oder lachen sollte, und sagte sich schliesslich: Warum soll man einen Samichlaus nicht bezahlen dürfen? Ist er dann weniger glaubwürdig? Nicht für die Kinder unserer Zeit ...

Das Geburtstagskind des Monats

Als «Cartoonist» wollte es ihm nicht gelingen unterzukommen, dem jungen Zeichner aus Kansas City, aber eine namhafte Reklamefirma stellte ihn ein – allerdings nicht für lange. Nach einem Monat gab man ihm als «zeichnerisch unbegabt» den Laufpass. Mit verschiedenen Gelegenheits-Jobs hielt er sich über Wasser, bis ihm eines Tages widerfuhr, wovon jeder Künstler in den Anfängen seiner Karriere nur träumen kann: Er wurde über Nacht berühmt, Eine Maus, die im Papierkorb seines Arbeitszimmers hauste, inspirierte ihn. Er zeichnete sie und nannte sie liebevoll Mortimer. Seine Frau Lillian fand diesen Namen zu wenig wirkungsvoll und taufte die Maus «Mickey» – das war die Geburt der Mickey Mouse. Der Mann, Sie haben es längst erraten, ist Walt Disney, geboren am 5. Dezember 1901 in Chicago, gestorben 1966 in Burbank.

Nach mehreren vorangegangenen Filmversuchen begann Disney 1928 mit der Arbeit an seiner Mickey Mouse; der Erfolg war riesengross. Nun stand die Filmwelt für ihn offen, er schuf die

berühmten Zeichentrickfilme «Schneewittchen und die sieben Zwerge», «Pinochio», «Fantasia» (einen Musik-Film), «Bambi» ..., um nur einige zu nennen. In den späteren Jahren kamen Dokumentarfilme hinzu wie «Die Wüste lebt» (1953) und «20000 Meilen unter dem Meer» (1955). 1955 war auch das Jahr, in welchem in der Nähe von Los Angeles das erste «Disneyland» entstand. Wer es heute besucht, wird immer noch von einer «echten» Mickey Mouse in Vertretung ihres «Vaters» mit Handschlag begrüsst!

Mut zur eigenen Musik!

»Lach' mich nicht aus«, sagt meine Freundin Maya, «ich habe mich für einen Chor angemeldet!» – und dann: «Siehst du, jetzt lachst du doch wie alle andern.» Maya ist siebzig, und ich hatte nie gewusst, dass sie besonders musikalisch wäre. «Bis jetzt habe ich mich nie getraut», erklärt sie, «aber nun im Alter will ich's versuchen.» Nächste Woche wird sie sich «zum Kennenlernen» bei der Chorleiterin einfinden.

Ich bin begeistert von ihrem Unternehmungsgest und ihrer Vitalität. Vielen, die früher einmal «nur so» musiziert haben, oder es im Grund immer gern gewollt hätten, geht es so: Im Alter, jetzt, da man Zeit hat, bereut man es, Musik nicht aktiv zu betreiben. Aber oft fehlt der Impuls zum Neubeginn.

Aus meinem Blickwinkel gesehen, lohnt es sich auf jeden Fall, selbst wieder zu singen oder zu spielen, dazu ist man nie zu alt – ich weiss es aus eigener Erfahrung. Es gibt ein sicheres Mittel, sich zum Üben zu bringen (denn ohne Üben geht es nicht) – das Mittel heisst: Unterricht bei einer verständnisvollen Lehrerin, einem Lehrer. Den Ehrgeiz allerdings muss man vergessen, auch den Perfektionismus. Man darf nicht zu stolz sein, ganz einfache Stücke zu spielen, und auch die in einem gemässigten Tempo. Die Hauptsache ist, dass man in aller Ruhe zu sich selbst findet und die Musik als Beglückung erlebt. Mich freut eine halbe Stunde am Instrument mehr als eine ganze Stunde vor der Stereo-Anlage beim Plattenhören ... von Zeit zu Zeit, versteht sich, nur nichts übertreiben! Übrigens: Es kommt auf einen Versuch an! ♦